

Größe und ritterlicher Kühnheit preist. Das Verdienst des Buches ist es, daß es Lothars herzogliche Regierung, welche in den früheren Biographien meist nur kurz gestreift wird, ausführlicher geschildert hat; auch sonst ergeben sich durch die Betonung der sächsischen Stammestradiation manche neue Gesichtspunkte. Als Ganzes bleibt aber das Buch unbefriedigend, zumal der Verf. die historische Darstellung unnötigerweise mit einer schiefen Polemik gegen die Wissenschaft belastet. Für Einzelheiten darf ich dafür auf meine in der DLZ. 1938 Sp. 1139 ff. erschienene ausführlichere Besprechung dieses Buches verweisen.

K. J.

Walther Grosse, Lothar von Supplingenburg und seine Beziehungen zum Harzgebiet (Jf. d. Harz-Vereins 70, 1937, 81—99).

Enthält Mitteilungen aus einem ungedruckten Werk des verdienstvollen Harzgeschichtsforschers G. Bode, der den Nachweis führen wollte, daß Lothar aus der Familie der Grafen von Walbeck abstammte. Der Nachweis ruht auf der Annahme, daß Grafschaftsrechte im Harz, Verling- und Nordthüringgau im 11. Jh. in dieser Familie erblich waren; er fällt aber dahin mit dem Schweigen Thietmars von Merseburg über den Lothar (IV.), der 1033 bei Werben fiel und nach Bode ein Bruder des von Thietmar genannten Markgrafen Werner von der Nordmark gewesen sein soll. Auch für die folgende Generation, der Lothars III., des Königs, Großvater angehört, fehlt jede direkte Nachricht über blutmäßigen Zusammenhang mit den Vorfahren. So wird man Bodes, von Grosse mitgeteilter Stammtafel doch nur den Wert einer Hypothese zuerkennen können.

W. H.

Gotthard Sliegner, Geistliches und weltliches Rittertum im Rolandslied des Pfaffen Konrad (Deutschföndl. Arbeiten, Reihe A, 9). Breslau 1937; XII, 79 S. Die Arbeit, wohl eine Dissertation, kommt mit Anführung vieler Belegstellen zum Ergebnis, daß das deutsche Rolandslied das Kriegerideal viel stärker vergeistlicht als die ältere Chanson de Roland. Es zeige das weltliche Ethos der deutschen Heldendichtung nur auf heidnischer Seite, während auf christlicher nicht Ruhmesstreben, Vaterlandsliebe und Lehnstreue, sondern die Ehre Gottes und das ewige Leben die Antriebe seien. Das ist sicher richtig; man hat es im Ganzen schon öfter gesagt, und auch die dem Verf. nicht bekannte Arbeit seines Vorgängers A. M. Weiß (Die Entwicklung des christlichen Rittertums, Studien über die Rolandsage, HJb. 1, 1880, 107—140) hat ein ähnliches Ergebnis erbracht, wenn sie auch den Gegensatz des christlichen und weltlichen Kriegeriums weniger stark betont. Die Haltung des Pfaffen Konrad setzt der Verf. durch Beibringung kirchlicher Paralleltexte mit „der geistig-seelischen Lage seiner Zeit“ in Verbindung, nämlich mit „der Kreuzzugs-idee und dem cluniacensischen Geist“ Freilich kennt er